

# Lesen und Auslesen : ein Buchhändler liest

Autor(en): **Ribaux, Louis**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **7 (2000)**

Heft 81

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-885462>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Magisches Kabinett

## Lesen und Auslesen – Ein Buchhändler liest

**Dieser Tage hat der Buchhändler Louis Ribaux den Anerkennungspreis der Stadt St.Gallen erhalten. Damit wird ein Buchhändler gewürdigt, der sich seit Jahrzehnten leidenschaftlich für die Lesekultur einsetzt. Im Folgenden drucken wir einen Ausschnitt aus «Lesen und Auslesen» ab, einen Text, den Louis Ribaux 1999 aus Anlass des 20-jährigen Bestehens der Verlagsgemeinschaft St.Gallen (VGS) geschrieben hat.**

**von Louis Ribaux**

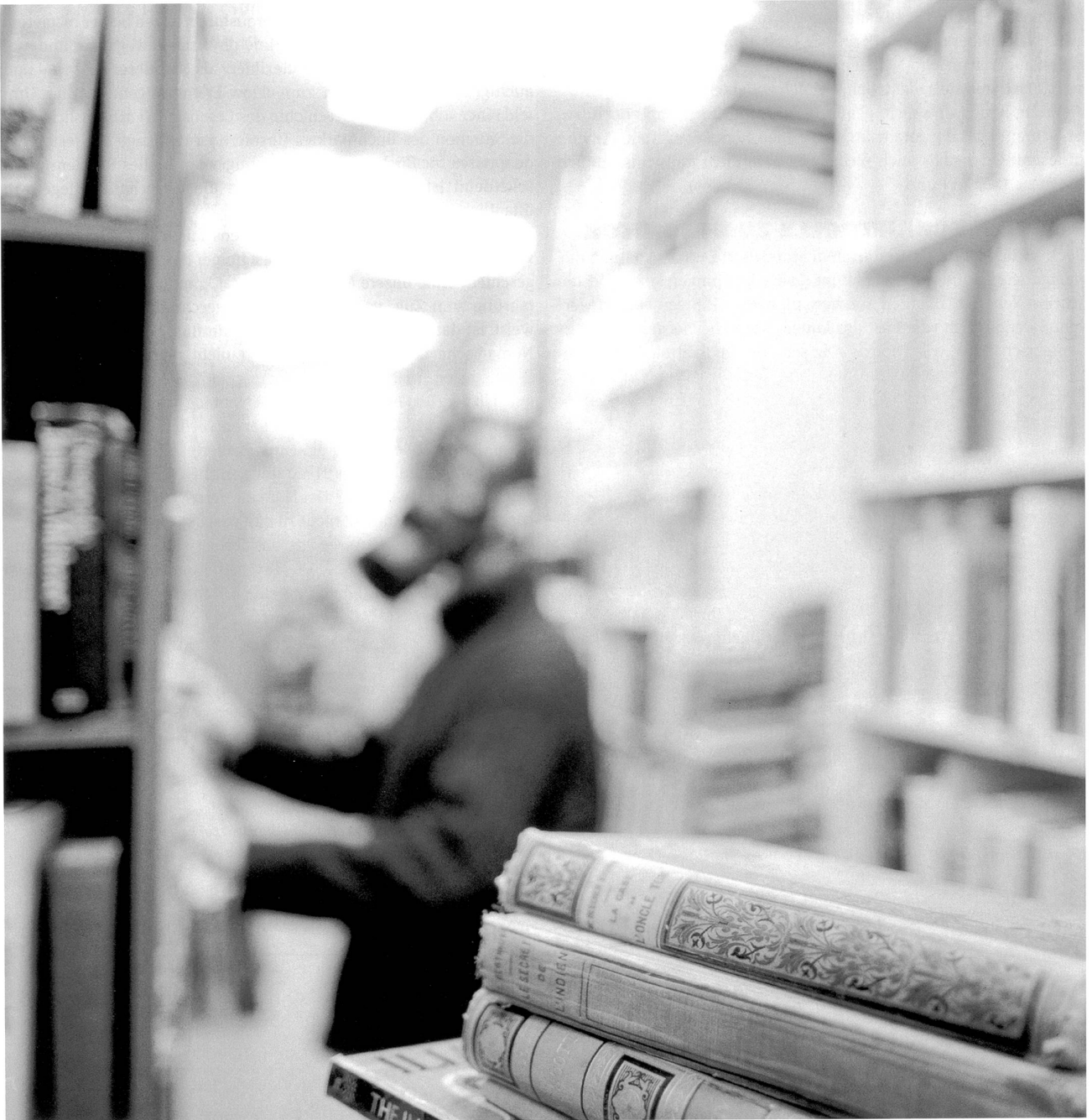
Vor 407 Jahren, am 13. September 1592, starb jener Mann, der spät in seinem Leben, folgenden Gedanken notierte: «Ich möchte lieber mich selbst kennenlernen, als den Cicero». Michel de Montaigne – er ist es, der in seinem Essay «Über die Erfahrung» diesen Gedanken festhielt – meint mit dem «Cicero» natürlich dessen Bücher; er markiert damit die beiden massgebenden Positionen: dort die Bücher, hier der Mensch.

Zum Lesen gehören beide: das Buch und ich; es gilt das Gesetz von Ruf und Echo. Man ruft, sowohl als Leser wie als Buch, und man nimmt ein Echo wahr. Sender und Empfänger: Buch und Leser; und vice-versa: Leser und Buch. Jorge Luis Borges, der legendäre argentinische Autor, hat sich in seinen Schriften immer wieder mit diesem Phänomen befasst. So schrieb er, «eine Bibliothek ist ein magisches Kabinett, in dem sich viele verzauberte Geister befinden. Sie erwachen, wenn wir sie rufen; solange wir ein Buch nicht öffnen, ist dieses Buch buchstäblich, geometrisch, ein Volumen, ein Ding unter anderen Dingen. Wenn wir es jedoch öffnen, wenn ein Buch seinem Leser begegnet, findet der ästhetische Vorgang statt. Und sogar für denselben Leser verändert sich dasselbe Buch, da wir uns ja alle verändern.»

Und anderswo hat Borges bemerkt: «Unter den verschiedenen Werkzeugen des Menschen ist das erstaunlichste zweifellos das Buch. Die anderen sind Erweiterungen seines Körpers. Aber das Buch ist etwas anderes: es ist eine Erweiterung des Gedächtnisses und der Phantasie». Etwas später stellt Borges fest: «Im gesamtem Orient gibt es auch heute noch die Vorstellung, dass ein Buch die Dinge nicht offenbaren darf; ein Buch soll einfach nur helfen, sie zu entdecken. Ich habe einiges aus der Kabbala studiert (...) Ich weiss, dass diese Bücher nicht geschrieben wurden, um verstanden, sondern um ausgelegt zu werden. Sie sind gedacht als Anreize für den Leser, den Gedanken zu folgen». (...)

Ulrich Bräker, von seinen toggenburgischen Landsleuten «Bücherfresser» genannt, hat des öfters seine Leseerlebnisse dem Tagebuch (als einer Form des Selbstgesprächs) anvertraut. So schrieb er am 6. 3.1787: «(...) welche – wollust – mich – bey einsamen stunden mit so viel menschenfreunden zu unterhalten – grosser – edler seelen aus allen gegenden unserer welttheils – ihre gedanken zulesen – warlich ein seltenes glük (...) mit jhnen in alle Welttheile reissen – zu wasser und zu land – alle seltenheiten der Erde bewundern – um die wette mit allen philosophen in alle liebe zanken (...) über zeit und ewigkeit – luft und himmel, und alle himmelsrichter ungeniert meine meinung sagen (...) oder die geschichte einzelner menschen durchgehen – wie innigwohl thuts, wenn ich irgendwo auf meine eigene stosse – wann ich so unbekannte cameraden antreffe – die mit mir gleiche weege durch die welt reissen – gleiche seelenstimung – gleiche güte – gleiche schwachheiten ...». Lesen als Anlass, sich selbst zu entdecken.

Ist Lesen deshalb ein ausschliesslich subjektives Ereignis? Ist es überhaupt möglich, eine «Geschichte des Lesens» zu verfassen? Alberto Manguel betont in seinem Buch *Eine Geschichte des Lesens* das Wort *eine* – das heisst, ein jeder Mensch erlebt seine private Lese-Geschichte! Wenn aber «Geschichte» als etwas (relativ) Objektives verstanden wird, etwas, das in der Vielfalt persönlicher Schicksale auch Einheitliches sieht, dann wird es schwieriger. Vielleicht hilft uns noch einmal Montaigne, der zu Beginn des bereits genannten Essays geschrieben hat: «Keine Begierde ist natürlicher als die Wissbegierde. Wir erproben alle Mittel, die uns Erkenntnis verheissen. Wenn wir mit dem Denken nicht weiterkommen, behelfen wir uns mit der Erfahrung.» Wobei Montaigne die «Erfahrung» als eine Nuance geringer als das Denken einschätzt, sie aber als Notbehelf, die Wahrheit zu finden, allemal akzeptiert. Das Denken kann, so überlegte er, also eine gewisse Objektivität schaffen bzw. entdecken. Und so, meine ich, gibt es eine objektive und eine subjektive Seite des Lesens. Zur objektiven Seite des Lesens gehören z.B. die Geschichte der Schrift, ihre Entdeckung, ihre Veränderungen, ihre Ausbrei-



tung; die Überlieferung der Texte (fürwahr eine grandiose Geschichte: Das Fragilste der Kultur – Papyrus, Tonscherben, Papier – hat überlebt!); die Beteiligung des Körpers am Lesen. «Die Geschichte des Lesevergnügens beginnt vielleicht beim Spuren-Lesen auf der Jagd, bei dem jene Hirnregionen aktiv sind, die später die Kulturtechnik des Lesens ermöglichten.» Heute ist der Körper viel weniger eingebunden in das Lesen als früher (gewiss: nötig sind der gute Stuhl, der geeignete Tisch, das richtige Licht, der vom Lärm abgeschirmte Raum.) Mit Vergnügen denke ich hier an die Einleitung zu Italo Calvinos Buch *Wenn ein Reisender in einer Winternacht*: «Du schickst Dich an, den neuen Roman *Wenn ein Reisender in einer Winternacht* von Italo Calvino zu lesen. Entspanne Dich. Sammle Dich. Schieb jeden anderen Gedanken beiseite. Lass Deine Umwelt im ungewissen verschwimmen. Mach lieber die Tür zu, drüben läuft immer das Fernsehen. Sag es den anderen gleich: «Nein ich will nicht fernsehen!». Heb die Stimme, sonst hören sie's nicht: «Ich lese! Ich will, nicht gestört werden!?!». Vielleicht haben sie's nicht gehört bei all dem Krach; sag's noch lauter, schrei: «Ich fang gerade an, den neuen Roman von Italo Calvino zu lesen!» Oder sag's auch nicht, wenn Du nicht willst; hoffentlich lassen sie Dich in Ruhe.»

## VON DER SCHRIFTROLLE ZUM MONITOR

Doch zurück zu Antike und frühem Mittelalter! Damals konnten nur wenige lesen, und die es konnten, lasen fast immer laut. Und die Schriftrollen und Folianten mussten mit beiden Händen bewegt werden. So ergab sich «die Lust des lauten, körperbewussten Lesens in Gemeinschaften», wie Thomas Anz schreibt. Im Spätmittelalter kam dann auch die «stille Lektüre» auf (was den Körper zur Disziplinierung zwingt), und diese wird noch heute für das effiziente Lesen empfohlen. Keine Lippenbewegungen, keinen Nachhall der Wörter im Kopf zulassen! (siehe dazu die neuen Methoden des Foto-Lesens, des Speed-Reading u. dergl.). Das stille Lesen verdanken wir zwei verschiedenen Entwicklungen: einer «technischen» und einer gesellschaftlichen. In der Frühzeit des Christentums wurde der Codex erfunden, eine gegenüber anderen Schriftträgern viel handlichere Buchform. Die Form des Codex war zunächst vor allem für die Abhaltung des Gottesdienstes dienlich. Allmählich stellte man die Texte auch übersichtlicher dar; entscheidend war die Einführung der Trennung zwischen den Wörtern. Die Erfindung des Buchdrucks förderte diese Entwicklung immens. Der Codex ist noch heute die selbstverständliche (und bewährteste) Form, in der Texte veröffentlicht werden.

Parallel zu dieser technisch-handwerklichen gab es auch eine gesellschaftliche Entwicklung: Man beginnt im Menschen ein Individuum zu sehen, dem ein Text anvertraut werden konnte, ohne dass von aussen zu kontrollieren war, was im lesenden Menschen vorging. Früher hatte man ja zumindest immer hören können, was der Vorleser (als eigentlicher Dolmetscher) laut gelesen hatte. Hier berühren wir das Thema des «subjektiven Lesens»: Man weiss ja nie, was in einem lesenden Menschen vorgeht. Lesen wird subversiv!

Heute erscheinen immer mehr Texte auf dem Bildschirm. Der Leseakt verändert sich: Lesen am Bildschirm ist etwas anderes als das Lesen in einem Buch, wenn auch nicht bequemer. Und der Text ist nicht mehr absolut, auch nicht mehr tabu. Ich kann mich als Leser oder Leserin beliebig einschalten, den Text am Bildschirm verändern. Überdies wird die Erkenntnis, dass Lesen ein physischer, sinnlicher Akt ist, verstärkt, weil die Augen am Bildschirm stärker beansprucht werden. Die Zeitschrift *Du* hat im Januar 1998 diese Probleme diskutiert. «Angekommen an einem Paradigmawechsel, der dieses Mal den Sprung vom gedruckten, materiellen Buch in den virtuellen Raum des

Internet vollbringt, stehen wir vor der Frage, welche Folgen eine solche Wandlung zeitigen wird». Kürzlich las man in der Presse, dass aus Kostengründen das neue *Historisch-biographische Lexikon der Schweiz*, seit etwa 12 Jahren in Arbeit, zunächst wohl nur auf der CD erscheinen wird. Das wäre für Bücherfreunde gewiss ein Schock. Noch ist alles ungewiss – eines aber ist gewiss: dass Lesen weiterhin notwendig sein wird.

Damit sind wir beim nächsten Stichwort, bei der «objektiven» Geschichte des Lesens angelangt: Die Kulturtechnik «Lesen». Sie ist vor allem Thema der Pädagogik und Methodik (wie haben wir eigentlich lesen gelernt?), der Erziehungswissenschaft sowie Erziehungspolitik, aber auch der Wirtschaft. Man weiss, dass Völker, in denen die meisten Menschen lesen können, auf Herausforderungen besser reagieren, dass lesefähige Menschen geistig und physisch beweglicher und, um ein Modewort zu verwenden, «flexibler» als Nichtleser sind ... – und auch glücklicher, weil eher zum «Flow-Erlebnis» geneigt. Zum Umfeld einer «objektiven» Geschichte des Lesens zählt schliesslich auch die Situation des Buchmarktes (insofern ist die Frage des festen Ladenpreises für Bücher auch ein wichtiges kulturelles Problem); entscheidend ist auch die Existenz und die dauerhafte Pflege von öffentlichen und privaten Bibliotheken.

Die «objektiven» Aspekte des Lesens fallen indessen ins Leere, wenn nicht gelesen wird. Und es liest immer der/die Einzelne! Nichts geschieht ohne unsere Mitwirkung! Jetzt kommt die individuelle Erfahrung zum Zug, von der Montaigne geschrieben hat. Möglicherweise ist das «nomadische Lesen» die künftige Form des Leseaktes. Nomadische Leser nehmen den Text nicht mehr *tel quel* auf; sie schalten sich sofort als Co-Autorin, als Mit-Denker ein. Man schlüpft quasi in den Text hinein. Der lesende Nomade sammelt, was er an seinem Weg durch die Welt und das Leben vorfindet; er akzeptiert das Gefundene, vergleicht es mit seinen bisherigen Lese- und Lebenserfahrungen, verknüpft das Neue mit dem bereits vorhandenen Netz von Wissen und Gefühlen. Der Nomade verwirft (ohne schlechtes Gewissen), was im Moment nicht zu ihm passt. So dringen wir in gleichsam konzentrischen Kreisen vor; das Lesen ist ein bewusster Vorstoss ins Innere, ins Unbekannte. Die Texte sind unsere «Werkzeugkiste». Der einzelne Text wird damit zu einem Knotenpunkt im sich entfaltenden Lebenswert. (...)

**Louis Ribaux**, 1930; arbeitete als Buchhändler in Zürich, Paris, Bern und Basel; seit 1961 in St.Gallen; gründete 1974 die «Ribaux Buchhandlung und Antiquariat AG» in St.Gallen. Seit dem Verkauf der Neu-Buchhandlung (1993) vollamtliche Leitung des Ribaux-Antiquariats an der Webergasse in St.Gallen. Autor von Fachbüchern zum Buchhandel sowie von Wanderbüchern.

## LITERATURHINWEIS

Louis Ribaux: *Lesen und Auslesen. Ein Buchhändler liest*; Privatdruck zu Ehren von Louis Ribaux, aus Anlass des 20-jährigen Bestehens der VGS (1999)

Foto: Bibliophiler Allergiker im Ribaux-Antiquariat, von Leo Boesinger



## Oase mitten im Häusermeer

Ihre neue persönliche  
Buchhandlung in St.Gallen

Buchhandlung  
Bücher-Insel  
Blumenbergplatz 1  
9001 St. Gallen

Telefon 071 220 35 43  
Telefax 071 220 35 44  
E-Mail [insel@lesewelt.ch](mailto:insel@lesewelt.ch)

# claro

Weltladen St.Gallen

sinnvolle Geschenke –  
Produkte aus fairem Handel

Claro Weltladen  
Waisenhausstrasse 1  
9000 St.Gallen  
Telefon 071 222 43 73

Öffnungszeiten:  
Dienstag bis Freitag 9.00 – 18.30 Uhr  
Samstag 9.00 – 16.00 Uhr

## bücherladen

Forster & Schwendimann  
Poststraße 1  
CH-9050 Appenzell  
Telefon/Fax 071 787 29 30

*"Ribaux existe!"*

Ribaux Anitquariat  
Webergasse 22 (Hotel Dom)  
9001 St.Gallen

Telefon 071 222 16 04  
Fax 071 222 16 21  
E-Mail [ribaux@iprolink.ch](mailto:ribaux@iprolink.ch)

# UBS KeyClub. Punkten und geniessen.



Erleben Sie Ihre Lieblingsmusiker hautnah. Einfach UBS KeyClub Mitglied werden. Mit verschiedenen Bankgeschäften Punkte sammeln und beim UBS TicketCorner gratis Billette für Ihre bevorzugte Veranstaltung beziehen. Ihre Punkte können Sie auch gegen Städtelüge, Einkaufsgutscheine, Zinsbonus und andere attraktive Gratisprämien einlösen.



Weitere Informationen: Tel. 0800 810 600, [www.ubs.com/keyclub](http://www.ubs.com/keyclub)

UBS KeyClub. Das Bonussystem für Punktesammler.



Ostschweizer Werbeagentur sucht

## Grafikerin / Grafiker

mit abgeschlossener Ausbildung und Agenturerfahrung

mit Fokus auf Internet-Konzeption und -Gestaltung

mit einer kreativen Denke

mit dem technischen Rüstzeug für produktive Aufgaben.

Interessierte melden sich bei Frank Meier

Tel. 071-747 59 69, [meier@teamwerbung.ch](mailto:meier@teamwerbung.ch)

Team Werbung AG, Walzenhauserstr. 10

9430 St. Margrethen

[www.teamwerbung.ch](http://www.teamwerbung.ch)

## CONTRA PUNKT

**DONNERSTAG, 14. DEZEMBER, 20 UHR,  
TONHALLE ST.GALLEN, KLEINER SAAL**

### WERKE VON MAIA CIOBANU

Aufführende:

Franco Mettler [Klarinette], Alain Pasquier [Posaune],  
Claire Pasquier [Klavier], Peter Waters [Klavier],  
Ernst Brunner [Schlagzeug].

«Weimar Trio»

Volkmar Lehmann [Klavier], Juhani Palola [Violine],  
Martin Merker [Violoncello].

### PROGRAMM

Konzert für Klavier und Tonband [1990].

Ostinato II für Posaune, Klarinette, Klavier und  
Schlagzeug [1995].

Setting I für Klarinette und Klavier [1983].

Pause

«Selbstbildnis» Trio für Klavier, Geige und Cello [2000] UA.

«Stillruhe mit Variationen» für Geige, Klarinette, Posaune,  
Klavier und Schlagzeug [2000] UA.

Konzert für Schlagzeug und Tonband [1998].